



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt an Pfingsten, 5. Juni 2022

Hoher Dom zu Limburg

10 Jahre Ankündigung der Erhebung der hl. Hildegard von Bingen zur Kirchenlehrerin

Texte: Joël 3,1-5 – Apg 2,1-11 – Joh 20,19-23

Liebe Geschwister im Glauben,

als ich in der Vorbereitung der Predigt für heute die biblischen Texte las, habe ich mich gefragt: Wer sind denn eigentlich „alle“, die laut der Apostelgeschichte am Pfingsttag an einem Ort zusammen waren? Die lange Tradition der Auslegung und dazu die vielen künstlerischen Darstellungen haben unseren Blick auf die Zwölf eingegrenzt, denen der Herr das Apostelamt übertragen hat; vielleicht ist auch noch im Bewusstsein, dass Maria unter ihnen war. Dabei gibt die Apostelgeschichte selbst genaue Auskunft: Die Elf verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern. Als durch die Wahl des Matthias der Zwölferkreis wieder vollständig wird, sind dazu etwa 120 Anhänger Jesu zusammengekommen (vgl. Apg 1,14-15).

Das also sind „alle“, die vom Pfingstereignis berührt, vom Heiligen Geist ergriffen zu erleuchteten Zeugen des Auferstandenen werden: Männer und Frauen also – gerade so, wie es der Prophet Joel für die Endzeit verheißen hat: „Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen“ (Joël 3,1-2). Der Herr schenkt seinen Geist nicht exklusiv.

Was die Miniatur einer Prachthandschrift des „Liber Scivias“ der heiligen Hildegard von Bingen darstellt, ist von keinem geringen Selbstbewusstsein geprägt – aber es ist doch durch und durch biblisch. Die Feuerzungen des Geistes Gottes ergreifen diese außergewöhnliche Frau, sie wird erleuchtet und zur Prophetin berufen. Daher war es gewiss kein Zufall, dass Papst Benedikt XVI. vor zehn Jahren am Pfingstsonntag (27. Mai 2012) unter dem Beifall der Gläubigen auf dem Petersplatz die Nachricht überbrachte, dass Hildegard der Ehrentitel einer Kirchenlehrerin zuerkannt würde (vgl. zum Folgenden: Maura Zátanyi OSB (Hg.), *Das große Hildegard von Bingen-Lesebuch. Worte wie von Feuerzungen*, Freiburg-Basel-Wien 2022).

Hildegard von Bingen (1098-1179), eine Prophetin im Dienst der Kirche. Mehr als 850 Jahre trennen uns von ihr. Aber sie hat nicht aufgehört zu wirken und Menschen innerhalb wie außerhalb der Kirche zu inspirieren. Nach wie vor ist sie eine Zeitgenossin – und das bewirkt Gottes guter Geist, für den Zeiten und Räume, Unterschiede in Gedanken, Kulturen, Sprachen und Prägungen kein Hindernis darstellen, Brücken zu schlagen und Verbindungen zu schaffen. Seit Pfingsten erweist der Geist Jesu Christi diese einende und verbindende Kraft. Und bis heute sind die Anknüpfungspunkte des Wirkens der Klosterfrau vom Disibodenberg, vom Rupertsberg und von Eibingen mannigfaltig: Wissenschaft und Forschung, Bewahrung der Schöpfung und Verantwortung für unsere

Umwelt, Kunst und Kultur, das mutige Wort gegenüber den Mächtigen in Kirche und Politik und der Ansporn für Frauen im Ringen um Anerkennung ihrer Charismen und ebenbürtigen Rolle in Kirche und Gesellschaft. Es ist für mich ganz erstaunlich, wie viele Themen, die Hildegard bewegt und vorangetrieben hat, uns heute beschäftigen und in kreative Unruhe versetzen. Hildegard inspiriert, weil sie selber inspiriert – das heißt vom Geist bewegt – gelebt und gehandelt hat. Freilich ist sie nicht einfach eine von uns. Der Wandel der Zeiten, der Gedankenwelten sowie der sozialen und kirchlichen Lebensverhältnisse ist doch enorm. Wir dürfen sie nicht einfach vereinnahmen für unsere heutigen Aufgaben und Anliegen. Mitten in ihrer Gemeinschaft und als deren Äbtissin lebte sie den langen Atem einer Benediktinerin, den Gleichklang von Gebet und Arbeit, Schweigen, Hören und Reden, von Zurückgezogenheit und öffentlichem Auftreten bei Reisen und Predigten, von Kontemplation und Aktion. So stand sie in der Gegenwart Gottes. Und alles, was sie entdeckte, was sie schaute und empfand, kam ihr von Gott her zu. Die Schöpfung ist für sie der Ort, Gott zu entdecken – und ebenso ist die menschliche Geschichte der Raum, Gottes Handeln zu unserem Heil zu bestaunen. Beides hat sie animiert mitzuwirken, dass Menschen und Gott und die ganze Schöpfung miteinander im Einklang leben. Und aus diesem Antrieb trat sie so vehement auf den Plan und scheute vor niemandem zurück, wenn sie dieses Gleichgewicht aus dem Lot geraten sah.

Hildegard von Bingen ist eine ganz und gar außergewöhnliche Gestalt. Kaum vergleichbar mit anderen leuchtet diese Frau aus dem Mittelalter zu uns herüber. Dabei war sie keineswegs unerschütterlich. Ihre Stärke lag auch im Mut zur Schwachheit. Darüber gibt sie selbst immer wieder Auskunft. Von körperlichen Schmerzen geschwächt, häufiger sogar lebensbedrohlich erkrankt, war sie auch von seelischer Unsicherheit und von Zweifeln beschwert, ob sie ihre Aufgaben wohl erfüllen könne. Aber genau dies macht sie so sympathisch – und glaubwürdig; denn sie vertraut ganz auf Gott und seine Kraft. Das wird besonders deutlich in drei Bildern, mit denen sie sich selbst beschreibt: Sie sei wie eine kleine *Feder*, die vom Wind in die Höhe getragen wird. Darin spürt man förmlich die Leichtigkeit und das große Gottvertrauen dieser Frau. Sie sei wie ein *Zelt*, so beschreibt sie die Begegnung mit der Kraft Gottes als eine Berührung. Ein Zelt wird auf- und abgebaut, ist mal dort und mal hier; da sind keine Mauern, die innen und außen stark unterscheiden. Mich erinnert das an den Anfang des Johannesevangeliums, wo es über den Sohn Gottes wörtlich heißt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet“ (Joh 1,14). Und schließlich ist da das berühmte Bild von der *Posaune* Gottes. Hildegard spielt damit gar nicht auf Stärke und Entschlossenheiten, sie sieht sich als Instrument. Denn nicht aus eigener Kraft ertönt die Posaune, sondern nur, wenn sie zur Hand genommen und mit dem kräftigen Atem eines anderen erfüllt wird. Sich dem Atem Gott anzuvertrauen, darauf angewiesen sein, dass Gott mich berührt und bewegt; das ist nicht Schwäche, es ist die eigentliche Stärke unserer christlichen Existenz, eines jeden von uns.

Und in diesem Sinn dürfen wir heute wohl sagen: Pfingsten ist der Tag des christlichen Selbstbewusstseins – oder besser noch des gesunden christlichen Ich-Bewusstseins. Jede Woche findet sich in der F.A.Z. ein Comic-Strip des Zeichners Felix Görmann (*1976); eine Fortsetzung der Geschichte von Herrn Glück, seiner Tochter Josi und dem dreibeinigen Waschbären Rocco. Vor kurzem begann sie mit einem Seufzer der kleinen Josi (F.A.Z. Nr. 107. 9. Mai 2022, 13): „Ich finde es sooooo langweilig, immer ich sein zu müssen. Wenn ich mit jemandem tauschen könnte, ich würde es machen. Sofort! Ich wäre gern ein Steinzeit-Girl. Oder ein Mann. Oder der Mond. Selbst ein Axolotl zu sein ist spannender als mein Leben.“ Neben ihr hat es sich der Waschbär mit einem Buch in der Badewanne gemütlich gemacht. „Und du? Wer wärest du gerne?“ „Och“, antwortet Rocco, „ich bin eigentlich schon ganz gerne ich.“ Daraufhin Josi untröstlich: „Dann wäre ich gerne du.“

Liebe Geschwister im Glauben, die Prophetin Hildegard macht mir Mut, in aller Bescheidenheit und zugleich mit gläubiger Überzeugung zu sagen: Ich bin gerne ich. Tun Sie es auch, vom Feuer des Geistes bewegt, vom Atem Gottes beflügelt. Amen.